



Ein Stiftungsfest bietet vielerlei Gelegenheit nachzudenken, wenn man nicht nur das Dasein feiern möchte. Wenn wir dann noch auf 239 Jahre des Lebens und Bestehens unserer guten Bauhütte zurückblickend dürfen, ist noch mehr Anlass dazugegeben. So möchte ich Euch mitnehmen auf meine Gedanken über die Zeit. Die Doppeldeutigkeit des Titels ist mir bewusst. Ich möchte mit euch nachdenken über den Begriff „Zeit“ und über die Zeitspanne, die unsere Bauhütte lebte.

Erdgeschichtlich betrachtet arbeitete und arbeitet unsere Loge im Känozoikum, in der Erdneuzeit. Damit werden die letzten 65 Millionen Jahre bezeichnet. Die Nacheiszeit, in der wir leben, begann vor ca. 20.000 Jahren. Was, meine Brüder, sind also 239 Jahre?  
In der Geschichte eines Moores sind es etwa 2 cm Torf.

Vielfältiger wird das Erleben bei der Betrachtung des geschichtlichen Abrisses der letzten 250 Jahre in Deutschland. Lasst uns diesen Rückblick machen, wie ihn der Schuster Wilhelm Voigt, der Hauptmann von Köpenick, so fürchtete:

„Was hast Du gemacht mit Deinem Leben, Wilhelm?“

Diese erwartete Frage seines Herrgotts trieb den Schuster um und führte zu den uns bekannten Verwicklungen in dem kleinen Städtchen.

Unsere Bauhütte wird in die unruhige Zeit vor der Französischen Revolution hineingeboren. 1791, 20 Jahre nach dem Gründungsjahr unserer Loge, verkündete die Nationalversammlung in Frankreich die konstitutionelle Monarchie und schuf damit den Prototyp der bürgerlichen Verfassungen Europas im 19. Jahrhundert. Dass in unserer Loge zu der Zeit das Licht schon wieder verloschen war, soll im Moment nicht weiter betrachtet werden.

Auch wenn es auf deutschem Boden nur kurzfristig zu regionalen und lokalen Unruhen kam, wirkte die Ideale der Revolution weiter. Sie fielen auf fruchtbaren Boden, der bereitet war durch den aufgeklärten Absolutismus des Preußenkönigs Friedrich des Großen – ein Bruder Freimaurer.

Die Befreiungskriege führten zum Sturz Napoleons und über den Wiener Kongress 1815 zur politischen Neuordnung in Europa.

In der Folgezeit erleben wir eine unaufhaltsame Industrialisierung, die zur Verelendung und völligen Abhängigkeit der unteren Schichten von Unternehmen und Fabrikherren führte. Die Folgen sind der Weberaufstand 1844 und Massenauswanderungen.

1848 tritt nach der Märzrevolution das erste gesamtdeutsche Parlament in der Paulskirche in Frankfurt/Main zusammen und wo ein Jahr später die Reichsverfassung verabschiedet wird. Die „Grundrechte des deutschen Volkes“ sind deren Bestandteil. Erstmals besitzt der einzelne Bürger in Deutschland verfassungsmäßige Freiheitsrechte, wie wir sie heute noch in den Grundrechten in unserer Verfassung finden. Die Fragen nach der groß- und kleindeutschen Lösung führte zum Streit, der erste Versuch, ein geeintes Deutschland zu schaffen, misslang. Die Revolution von 1848 war gescheitert.

Durch drei Kriege unter preußischer Führung – 1864 der Krieg gegen Dänemark um Schleswig-Holstein - 1866 der Krieg gegen Österreich und 1870/71 der Krieg gegen Frankreich – entstand das deutsche Kaiserreich.

Die Arbeiterbewegung eint sich, Gewerkschaften und politische Parteien werden gegründet. Die Sozialgesetzgebung nimmt ihren Anfang.

Nach der Entlassung Bismarcks 1890 beginnt das Zeitalter des Imperialismus. Europäische und außereuropäische Mächte wetteifern im Aufbau einer Weltmachtposition. Damit Hand in Hand sind die Jahrzehnte vor dem 1. Weltkrieg von einem allgemeinen Wettrüsten gekennzeichnet.

Der 1. Weltkrieg endet am 11. 11. 1918, zwei Tage nach der Ausrufung der Republik.

Das Auf und Ab der Weimarer Republik schließt mit der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933. Die Deutschen werden bis dahin gebeutelt durch den Versuch zu einer Räterepublik, durch die Last der Reparationszahlungen, Inflation, Arbeitslosigkeit und verschiedene Putschversuche.

Die Schreckenszeit unter der Knute der Nationalsozialisten endet mit dem 2. Weltkrieg und seinen schrecklichen Folgen am 8. Mai 1945.

Der Neuanfang 1945–1949 mündet in die Zeit Adenauers bis 1961. In diesem Jahr verliert die CDU/CSU ihre absolute Mehrheit und die Berliner Mauer markiert das Ende der deutsch-deutschen Politik. Durchgehender Frieden aber innenpolitische Auseinandersetzungen, Probleme mit Gastarbeitern, Neonazis, Studentenunruhen und APO aber auch Wohlstand in Freiheit kennzeichnen die folgenden Jahre. Der Grundlagenvertrag im Dezember 1972 regelt die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten.

In der Folgezeit wächst Europa zusammen. Deutschland wird durch terroristische Anschläge erschüttert. Bürgerinitiativen beginnen die Rechte von Gruppen durchzusetzen. Alternative Lebensformen gewinnen immer mehr Beachtung.

Die Zeit des Aufbruchs zur Demokratie haben wir alle verfolgt. Wir kennen seine Wurzeln: die Reformpolitik Gorbatschows, die oppositionelle Arbeit von Menschen- und Bürgerrechtsgruppen auf der Basis der KSZE-Schlussakte von Helsinki, die Entwicklung im westlichen Europa hin zum größten einheitlichen Wirtschaftsraum der industrialisierten Welt.

Wir kennen aber auch die Probleme mit der Kernenergie, mit Aus- und Übersiedlern, Asylbewerbern und die Ernüchterung nach der Euphorie der Vereinigung unseres Vaterlandes.

Politisch, denke ich, sind die Entwicklungen heute eher gegenläufig zu der Zeit der Geburt unserer Bauhütte. Seit der Französischen Revolution können wir eine Sammelbewegung beobachten hin zu Staatenbünden. Heute brechen Bündnisse auseinander. Auch Kleinstaaten wollen ihre Eigenständigkeit. Betrachten wir den Verlauf der letzten 239 Jahre, die Lebenszeit unserer guten Bauhütte, in ihrem deutschen Umfeld, müssen wir feststellen, dass sich zwar die Werte und Bewertungsgewandelte haben, die Jahre vergangen sind, aber die Inhalte und Ausdrucksformen des Menschseins sich nicht verändert haben. Damals wie heute Revolution, Aufbruch, Unruhe und Unfriede – aber auch Hoffnung und Glück. Alles zu seiner Zeit.

Meine Brüder, was ist eigentlich Zeit? Was bedeutet sie für den einzelnen Menschen?

Ganz allgemein können wir zunächst feststellen: Zeit ist das im menschlichen Bewusstsein verschiedene erlebte Vergehen von Gegenwart, die als Vergangenheit erinnert, und von erwarteter Zukunft, die zur Gegenwart wird.

Wir kennen das Bild vom Zeitstrom aus der Vergangenheit zur Zukunft, der im jeweiligen Augenblick des Jetzt aktuell wird. Gut gefällt mir auch die Beschreibung Martin Walsers, wie der Einzelne Zeit erlebt: im Intercity sitzen und auf Vorbeiflitzendes schauen, das im Auftauchen auch schon wieder verschwindet.

Habe ich im ersten Abschnitt dieser Zeichnung über die historische Bedeutung der letzten 239 Jahre gesprochen, möchte ich nun „Zeit“ allgemein betrachten und ihre mögliche Bedeutung für die Freimaurerei beleuchten.

Die Psychologie spricht davon, dass der Mensch objektive Zeitabläufe subjektiv erfasst. Verglichen mit dem objektiven Zeitablauf schwankt die Geschwindigkeit des erlebten Zeitablaufs erheblich, wahrscheinlich in Abhängigkeit von der Anzahl erlebter Veränderungen. Die Geschwindigkeit beschleunigt sich mit dem Alter.

„Erfüllte“ Zeit ist „kurzweilig“, „leere“ Zeit ist „langweilig“. In der Erinnerung verschwinden „leere“ Zeiten, die „erfüllten“ erscheinen im Rückblick rasch aufeinanderfolgend.

In der Entwicklung des Menschen wird die Dimension „Zeit“ um die Mitte des dritten Lebensjahres verfügbar. Eine zeitliche Reihenbildung ist meist erst nach dem siebten Lebensjahr möglich. So ist die Befähigung, Zeit zu erleben, also nicht angeboren, sondern muss vom Menschen erlernt werden. Der als Gegenwart empfundene Zeitraum (Präsenszeit) beträgt bis zu sechs Sekunden!

Und zum rechten Maß gehört der rechte Inhalt. Wer den Namen „Bruder“ mit Inhalt füllen kann, der hat „das Licht gesehen“. Dieses Licht strahlt so, dass es die anderen sehen und in seinem Glanz froh arbeiten und ruhig schaffen. Dieses Licht wärmt und erquickt in der mit menschlich so kalten Zeit. Dieses Licht flammt und entzündet andere, die so zu Träger werden und des Lichtes Art für sich gewinnen.

So gibt die Freimaurerei Hilfestellung durch das Ritual und durch die Bereitstellung der Werkzeuge.

Was folgt aus alledem für den Freimaurer?

Wir sollen unsere Zeit recht einteilen und dabei unser Ende, den Tod einbeziehen. Wir müssen die kurze Zeit der Gegenwart füllen, aber nicht im Übermaß. Dazu müssen wir den rechten Inhalt erkennen. Immer bedeutet das Auswahl aus der Fülle, um Atemlosigkeit zu vermeiden. Wer das schafft oder sich ernsthaft darum bemüht, ist aus dem Material, das der Tempelbau benötigt. Nur der beste Baustoff darf verwendet werden, soll das Werk gelingen. Und durch das Herausarbeiten des Kubus aus dem rauhen Stein hat jeder Bruder dafür zu sorgen, dass er zu einem in den Gesamtbaupassenden Baustein wird. Die Brüder helfen dabei.

Willst Du, dass wir Dich hinein in unser Haus verbauen,  
lass es Dir gefallen Stein, dass wir Dich behauen.

Für unsere geliebte Bauhütte schließe ich meine Gedanken über die Zeit mit folgenden Wünschen:

Möge sie immer das friedliche Umfeld geben für die rechte Nutzung unserer Zeit!

Möge sie immer der Rahmen sein, der recht gefüllt sein will!

So ermöglicht sie die Zusammenführung, das Zusammenkommen und das Einenvon Brüdern. Denn die Einigkeit der Brüder ist das Fundament der Loge.

Ehrwürdiger Meister, meine Zeichnung ist beendet.  
Möge der Allmächtige Baumeister aller Welt den Baugelingen lassen, der nach ihr gerichtet werden soll.



Johannis Loge  
Zum Goldenen Apfel  
im Orient Eutin

## 239. Stiftungsfest Gedanken über die Zeit

6. September 2010  
Br. Udo Kock

Wenn wir das bedenken, welche Bedeutung erlangt das Wort Jaspers:  
Was der Mensch denkt und wie er denkt, entscheidet in jedem Augenblick über das Heil der Seele und über die Welt.

Findet ihr das nicht auch etwas beängstigend?

Was ich tue, ist nur in dem Moment von mir beeinflussbar, in dem ich es mache. Sekunden später ist es Vergangenheit und muss ertragen werden. Wie gehe ich mit diesen Sekunden um?

„Seid wachsam auf euch selbst!“ mahnt der Meister am Ende der Arbeit. Er mahnt zur Sorgfalt und Mühewaltung. Denn er weiß, die Wahrnehmung ist umso intensiver, je höher der Bereitschaftsgrad zur Wahrnehmung ist. Diese bis zu sechs Sekunden gegenwärtigen Erfahrungen fordern stets einen hohen Bereitschaftsgrad.

In der Philosophie bedeutet Zeit die Form von Dauer, Beharrung und Veränderung. Gleich am Anfang der Philosophiegeschichte stehen sich die zwei extremsten Konzeptionen der Veränderlichkeit gegenüber.

Parmenides schreibt dem Sein Unveränderlichkeit und Unbeweglichkeit zu, Heraklit erkennt Veränderlichkeit als Grundbestimmung aller seienden Dinge.

Heute ist die Zeit bestimmt als das unumkehrbare Verhältnis des Nacheinander, durch das Erfahrung allererst möglich wird.

Im Wesentlichen können wir zwei Denkrichtungen erkennen. Die eine trifft keine Unterscheidung von objektiver und erlebter Zeit, während die andere in Erlebniszeit und objektive Zeit trennt.

In den biblischen Religionen ist die Zeit eine lineare Erstreckung einer auf den Menschen und seine Geschichte zentrierten, einmaligen Entwicklung: vom zeitlichen Anfang der Schöpfung bis zum Weltende. Im neuen Testament richtet sich der Blick in die Vergangenheit zur Schöpfung und in die Zukunft zum Anbruch des Reiches Gottes.

Augustinus stellt fest: wenn alles Zeitliche dadurch gekennzeichnet ist, dass es zu einem Späteren ein Früheres geben muss, dann kann der Anfang der Zeit selbst nicht zeitlich sein, denn es gibt zu ihm kein Früheres. So können wir das Göttliche in der Schöpfung erkennen.

Losgelöst von den Geisteswissenschaften ist Zeit für uns Menschen ein Erlebnis. Am Himmel erleben wir den Auf- und Untergang der Gestirne, in der Natur begleiten wir die Saat, das Wachsen, Reifen und die Ernte. Im eigenen Umfeld führen Zeugung, Geburt, Leben und Tod zum sprachlichen Ausdruck „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Gestern ist nichts anderes als die Erinnerung von heute. Morgen ist der Traum von heute.

König Enzo, einer der letzten Stauer, drückt es in einem Gesang in langer Kerkerhaft so aus:

Zeit lässt steigen dich und stürzen,  
Zeit heißt reden dich – und schweigen.  
Zeit lehrt lauschen dich – und wissen,  
Zeit gibt Mut, dich nicht zu beugen.  
Sie lässt aus Träumen Taten werden,  
schenkt uns Gedanken, die ins Ewige gehn.  
Zeit kommt, da Schmähung dich nicht trifft.  
Zeit wird, die dich nicht sehen lässt  
noch hören fremden Lebens Treiben.

Viele Abgrenzungen versuchte der Mensch, um Anfang und Ende setzen zu können. Das Sonnenjahr setzte sich durch.

Religiöse Feste bestätigen Anfang und Ende, das Kirchenjahr übernahm diesen Kreislauf der ewigen

Wiederkehr, den wir auch im bürgerlichen Jahr des profanen Lebens wiederfinden. Ende und zugleich Anfang sind Silvester und Neujahr.

Die Moderne unterstützt die Entwicklung des Menschen vom Nacheinander der Dinge zu deren Parallelität durch Kommunikationsmittel und dadurch mögliche Informationsdichte. Diese ist kaum umzusetzen, kaum zu ertragen. Die Fülle erstickt den Menschen. Die Vielfalt erweckt in ihm den Eindruck, keine Zeit, keine Muße zu haben. Er hat den Drang, alles zugleich aufzunehmen und zu bearbeiten. Das macht atemlos.

Wie nun, meine Brüder, ist das Verhältnis der Freimaurerei zur Zeit?

Nach Lessing war Freimaurerei immer. Damit enthebt sie sich der zeitlichen Bindung und gerät in das Sein ohne Anfang und Ende. Wie aber passt da der Große Baumeister aller Welten hinein? Ich denke, wir müssen, ohne „dem Vorurteil unserer angeborenen Religion zu unterliegen“, einen irgendgearteten Anfang, eben die Schöpfung, annehmen.

Soverstehe ich auch die Alten Pflichten von 1723, die schließen, „... damit alle den segensreichen Einfluss der Maurerei erkennen können, wie ihn alle wahren Maurer erkannt haben vom Beginn der Welt und erkennen werden bis an das Ende der Zeit“. Hier wurde der Zeitbegriff der biblischen Religionen übernommen. Im übrigen ist sonst in den Alten Pflichten von Zeit nicht die Rede, nur Fristen werden genannt, die zu beachten seien.

Im Ritual der Lehrlinge, nach dem wir heute arbeiten, ist der Zeit als Ordnungsfaktor eine wichtige Rolle zugewiesen. Wir begegnen hier der Zeit als Erlebnis. Wir beginnen bei Hochmittag mit der Arbeit und legen die Werkzeuge ab um Hochmitternacht. Wie glücklich wird mit diesen Begriffen umgesetzt, was die Alten Pflichten fordern: „Freimaurer sollen in reifem und gesetztem Alter“ sein, also Hochmittag des Lebens. Das Ende der Arbeit eines Maurers ist sein Lebensende, Hochmitternacht.

Raum und Zeit vereinigen sich auf den Wanderungen des Suchenden vom Abend durch die Nacht zum Aufgang der Sonne und über Mittag zurück zum Abend – Geburt – Leben und Tod.

Die objektive Zeit wird im Ritual mehrfach erwähnt. Wir brauchen sie in der Dunklen Kammer zum Nachdenken, wir sollen sie nutzen, „um unsere Fähigkeiten zu erkennen, sie sorgfältig auszubilden und sich ihrer mit Weisheit zu bedienen“. Und im Eid geloben wir, einen Teil unserer Zeit der Loge zu widmen.

Ob die Fragen nach dem Alter des Lehrlings objektiv oder nach dem Erlebniswert ausgerichtet ist, das muss jeder Bruder für sich entscheiden.

Über das Ritual hinaus stellt die Freimaurerei schon dem Lehrling das 24zöllige Längenmaß zur Verfügung. Es begleitet ihn sein ganzes Leben.

Dieses Längenmaß ist das Symbol der rechten Zeiteinteilung. Es dient der Einteilung der Zeit, die der Große Baumeister jedem Menschen zugemessen hat. Das zugemessene Quantum reicht aus, es muss nur recht genutzt werden.

In den alten Katechismen ist die rechte Zeiteinteilung beschrieben: sechs Stunden Arbeit, sechs Stunden Dienst am Nächsten, sechs Stunden Dienst vor Gott und sechs Stunden Schlaf. Wir sollten das heute nicht mehr so wörtlich nehmen, aber eine recht abgewogene Einteilung unserer Zeit ist nötig. Und die können wir in den Katechismen erkennen – im Maßhalten.

Wer seine Zeit nicht maßvoll einteilt, wird Knecht seiner Zeit, Sklave seiner Termine. Der Knecht ist nicht frei, nicht so frei, um Freimaurer zu sein oder werden zu können. Die rechte Zeiteinteilung bezieht immer den Abend, das Ende mit ein. Wer den eigenen Tod bedenkt und in alles Handeln mit einbezieht, für den ergeben sich leicht die Unterschiede zwischen wichtig und unwichtig. – Sogewinnen Freimaurer Zeit. Und wer Zeit hat, ist frei.

Diese Zeit muss gefüllt werden bis an den Rand, aber nicht weiter. Was überfließt, nimmt uns Zeit. Das Übermaß verdirbt die Zeit und die Menschen.